

WO die Lippe springt

Ausgabe 56
Dezember 2007

19. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Bad Lippspringe – Stalingrad
- Renovierung der St. Martinskirche
- Relikte der Eisenbahnzeit



wo die Lippe springt

IN EIGENER
SACHE

Ein Jahr geht zu Ende. Zeit Bilanz zu ziehen und einen Blick nach vorne zu werfen. Der Wiederaufbau des mittelalterlichen Stadtturms und der Stadtmauerreste an der Burgstraße ist abgeschlossen. Für das kommende Frühjahr, mit Ende der Frostperiode, sollen noch notwendige Eingrünungsarbeiten folgen. Den vielen Spendern an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Wir werden in einem Beitrag 2008 noch einmal ausführlich auf die rundherum gelungene Aktion eingehen.

Im November 2007 bereits hat der Heimatverein ein lang geplantes Projekt in Angriff genommen. Mit Hilfe von ABM-Kräften der Stadt Bad Lippspringe wird zurzeit der Dachboden direkt über dem Heimatmuseum („Haus Hartmann“) ausgebaut. Hier sollen neben Archivalien des Museums auch ausgesuchte Fund- und Dokumentationsstücke eingelagert werden. (Siehe auch Bericht Seite 35).

Für das bevorstehende Weihnachtsfest und das neue Jahr 2008 wünscht der Verein seinen Mitgliedern alles Gute. Wir sehen uns auf der Jahreshauptversammlung am 22. Januar 2008!

THEMEN DIESER AUSGABE

LIPPSPRINGE AKTUELL

- Bad Lippspringe – Stalingrad:
Eine bewegende Verbindung 3
- Renovierung St. Martinskirche
„Die Menschen sind begeistert“ 11

AUS DEN ARBEITSKREISEN

- Relikte der Eisenbahnzeit
in Bad Lippspringe 14
- Die Blume des Jahres 23
- Der Turmfalke 24
- Der Baum des Jahres 25

DÜTT UN DATT

- Nach 30-jähriger Odyssee
wieder zurück in der Heimat 27
- Edelknabe von 1931
erkennt sich wieder 28
- Jetzt endlich aufgeklärt 29
- Ein Platz für Schweinemolle
& Runkelschnitzel-Maschine 32
- Der Heimatverein
sagt Dankeschön 33
- Einladung zur
Mitgliederversammlung 35

Titelbild:

Am 11. November wurde die St. Martinskirche feierlich wieder eingeweiht.

(Foto: Knoll)

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gesamtherstellung: Machradt Graphischer Betrieb
Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 2007 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus.

Auflage: 1.200

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

LIPPSPRINGE AKTUELL

Bad Lippspringe – Stalingrad: eine bewegende Verbindung

VON WILLI SCHMIDT

Stalingrad: Symbol des 2. Weltkrieges für Schrecken und Leid in unermesslichem Ausmaß und für die entscheidende Wende dieses Krieges. Mehr als 60 Jahre nach den bitteren Schlachten hatten wir als kleine Gruppe aus Bad Lippspringe Gelegenheit zu einer Reise in diese so schicksalsträchtige Stadt, die heute den Namen Wolgograd trägt. Anlass war die Einladung durch Alevtina Schepotko, die im zweiten Weltkrieg als Zwangsarbeiterin bei uns in Bad Lippspringe war. In den vergangenen 2 Jahren war sie jeweils Gast in unserer Stadt. Dabei hat sie immer wieder gebeten, sie doch in ihrer Heimatstadt Wolgograd zu besuchen. In der Vorbereitung hatte man schon ein etwas beklemmendes und unsicheres Gefühl: Was erwartet dich in dieser Stadt, wie gehen die Menschen mit uns, dem damaligen erbitterten Kriegsgegner um?

Um es vorweg zu nehmen: In dieser Stadt ist jeder Quadratmeter von schrecklicher Historie gekennzeichnet. Es ist schon sehr erstaunlich, wie man als Deutscher heute behandelt wird: freundlich und entgegenkommend, ohne Hass, ohne Groll.

Heute ist die Reise dorthin relativ einfach: mit dem Flugzeug ab Düsseldorf 3,5 Stunden nach Moskau und von dort weiter in 2 Stunden Flug nach Wolgograd. Die Stadt mit jetzt mehr als 1 Million Einwohner ist das Zentrum der unteren Wolga, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und ein bedeutender Industriestandort. Wolgograd erstreckt sich in einer Breite von bis zu 10 km über mehr als 60 km am Ufer der Wolga entlang. Wolgograd hieß ursprünglich bis 1925 Zarizyn und von 1925 bis 1961 Stalingrad. Entgegen den Erwartungen war es Anfang September in Wolgograd bis zu 30 Grad warm. Die Wolga, die im Januar und Februar meistens zugefroren ist, wurde zum Schwimmen genutzt.

Die Stadt ist von der typischen Architektur der 1950er und 1960er-Jahre der Sowjetunion geprägt, breite Straßen, wuchtige Häuser und Wohnblocks. Im

Stadtbild werden große Unterschiede im Lebensstandard deutlich. Man sieht sehr viele offensichtlich arme Menschen. Die Reichen zeigen auch ihren Reichtum. Luxusautos und stark schmuckbehangene Begleitungen sind nicht selten.

Allen gemeinsam ist aber die ständige Begegnung mit den schrecklichen Ereignissen. Alevtina Schepotko hat uns mehrfach zu der Stelle geführt, an der sie in einem Haus mit ihrer Schwester am Nachmittag des 23. August 1942 war, als der Himmel über der Stadt schwarz vor Flugzeugen beim deutschen Bombenüberfall auf Stalingrad war. 40 000 Menschen starben an diesem Tag. Am Abend dieses Tages ist sie dann etwa 2 Kilometer zurück zu ihren Eltern gegangen. Dort wurde sie dann später von den Deutschen gefangen genommen und zur Zwangsarbeit nach Deutschland gebracht. Nach dem Krieg sind viele dieser Zwangsarbeiter wegen angeblicher Zusammenarbeit mit dem Feind nach Sibirien verschleppt worden. Deshalb hat Alevtina Schepotko erst 1989 erstmals mit ihrer Familie darüber gesprochen.

Am zentralen „Platz der gefallenen Kämpfer“ brennt neben einem bronzenen Lorbeerkranz eine ewige Flamme. Jugendliche in Uniform halten dort die ständige Wache. 2 Jungen sind mit einem Gewehr in der Hand postiert. 2 uniformierte Mädchen mit weißen Haarschleifen sind ihnen gegenüber aufgestellt. Sie wischen regelmäßig den Jungen den Schweiß von der Stirn. Die stündliche Wachablösung erfolgt im bekannten Stehschritt der Mädchen und Jungen. Für Brautpaare in Wolgograd ist es am Tag ihrer Hochzeit eine Selbstverständlichkeit, an wichtigen Stellen der Stadt, ganz besonders an diesem Denkmal, mit ihrer ganzen Hochzeitsgesellschaft der Gefallenen zu gedenken und dort Blumen niederzulegen. Es waren an diesem Samstagvormittag innerhalb einer Stunde mehr als 20 dieser Brautpaare zu beobachten. Ganz in der Nähe dieses Platzes befindet sich ein mehrstöckiges Kaufhaus. Im Keller dieses Gebäudes hatte sich bis zur Gefangennahme am 31. Januar 1943 der Stab der 6. deutschen Armee unter Generalfeldmarschall Paulus verschanzt. Die Räume sind heute als Museum originalgetreu zu besichtigen. Paulus sitzt in Uniform an seinem Schreibtisch. Dort finden sich auch Originale der Verpflegungsbehälter, die mit Fallschirmen abgeworfen wurden. So klein wie diese sind, wird klar, dass Hunger und Kälte in diesem Kessel für die deutschen Soldaten fast die größere Gefahr waren als der Kriegsgegner. Ab November 1942 wurden die Rationen der Soldaten halbiert und die Brotzuteilung auf täglich 300 g festgelegt und in der Folgezeit auf 100 g, gegen Ende auf lediglich 60 g pro Mann reduziert. Sehr bewegend sind dort Briefe von eingekesselten deutschen Soldaten zu lesen, die einen tiefen Einblick in die Gefühlswelt dieser jungen Menschen geben. Viele dieser Briefe gerade zu Weihnachten 1942 machen den übergroßen Wunsch und das Flehen deutlich: Ich wäre so gerne wieder zuhause. Ich würde so gern Mutter, Vater, Geschwister, Frau und Kinder in die Arme schließen und einfach nur friedlich mit



Mamajew Hügel – die schwer umkämpfte Höhe 102 „Mutter Heimat ruft“



Ruine der „Grudin-in-Mühle“ mit Panorama Museum „Die Stalingrader Schlacht“

einander leben. Man liest aber auch von ungebrochener Hoffnung, wieder nach Hause zu kommen. Diese Hoffnung wurde bei den allermeisten bitter zerstört.

Gar nicht weit entfernt stößt man auf den im sowjetischen „Zuckerbäckerstil“ erbauten riesigen Bahnhof. Wie so gut wie alle Gebäude in Stalingrad war auch dieser Bahnhof komplett zerstört. Nach Ende des 2. Weltkrieges wurde überlegt, Stalingrad als Mahnmal so mit den Ruinen zu belassen und die Stadt an neuer Stelle wieder aufzubauen. Stalin aber entschied: „Diejenigen, die dieses Stadt zerstört haben, sollen sie auch wieder aufbauen.“ So wurden gerade für den Bau dieses Bahnhofes überwiegend deutsche Kriegsgefangene eingesetzt.

Entlang der Wolga am Hafen vorbei geht es einige Kilometer Richtung des geschichtsträchtigen Traktorenwerkes, in dem heute noch gearbeitet wird. Hier in der Nähe ist auch die berühmte „Höhe 102“, der Mamajew-Hügel. Dies war anlässlich der Schlacht eine strategisch äußerst wichtige Erhebung, da von dort aus die gesamte Stadt und die Umgebung zu überblicken sind. Deswegen wurde 140 Tage lang erbittert dort um jeden Meter gekämpft, wobei der Gipfel mehrfach den Besitzer wechselte. Die Soldaten standen und lagen sich ständig nur wenige Meter Aug in Aug gegenüber. Da hier die verlustreichsten und hartnäckigsten Gefechte ausgetragen wurden, hat man an dieser Stelle eine riesige Gedenkstätte zu Ehren der russischen Soldaten errichtet. In vielen großen Figurengruppen wird die Geschichte dieser Schlacht dargestellt. Im „Saal des Kampfruhmes“ brennt die ewige Flamme des Gedenkens. Man glaubt es kaum, als dauernde musikalische Hintergrundmusik ertönt die „Träumerei“ des deutschen Komponisten Robert Schumann. Die gesamte Gedenkstätte wird auf dem Gipfel von der monumentalen Figur „Mutter Heimat ruft“ gekrönt. Sie hält ein Schwert hoch und ruft zum Kampf auf. Die Skulptur gehört mit 85 Metern zu den höchsten der Welt. Auf dem Hügel ist an einer Stelle noch der von deutschen Soldaten angebrachte Wegweiser „Berlin 2.200 Kilometer“ zu sehen.

Pflichtbesuch in Wolgograd ist das Panoramamuseum. An dieser Stelle sind die Gebäudefronten einander gegenüber erhalten, wo deutsche und russische Soldaten sich einen gnadenlosen Häuserkampf lieferten. Auf einem riesigen Rundpanorama sind einzelne Szenen dieser Schlacht aufgemalt und davor Stellungen nachgebildet. Die deutschen Soldaten sind immer in dunklen Farben gemalt, die russischen in hell.

In dieser Stadt wird in bedrückender Weise der Wahnsinn deutlich, der sich dort abspielte. Jeder Meter ist mit Blut gefüllt. Auch Blut der Zivilbevölkerung, die bei Todesstrafe gezwungen war, zur Verteidigung in der Stadt zu bleiben.

Neben Alevtina Schepotko galt unser Besuch in erster Linie dem Soldatenfriedhof Rossoschka. Erst 1999, also gerade mal vor 8 Jahren und damit 44 Jahre nach Kriegsende, ist dort die deutsche Gedenkstätte eingeweiht worden. Wenn man



Gruppe aus Bad Lippspringe mit Alevtina Schepotko an einem der 107 Granitblöcke mit Namen



Eingang zum Deutschen Soldatenfriedhof in der russischen Steppe



Friedenskerze und Blumengruß aus der Heimat



Grabfeld russischer Soldaten

aus Wolgograd die etwa 40 Kilometer raus zu diesem Friedhof fährt, fährt man fast nur durch ebene Steppe, kaum Bäume, kaum Sträucher. Unterwegs stellte sich die Frage: „Sag mal, was wollten wir damals eigentlich hier?“ Plötzlich stößt man in dieser Steppe auf den Soldatenfriedhof. Links der Straße sind die russischen Soldaten beerdigt, rechts auf der anderen Seite die Deutschen. Auf dem russischen Teil findet man vor allem Massengräber mit Tafeln wie: hier ruhen 2000 russische Soldaten, von denen 10 namentlich bekannt sind. Russische Soldaten trugen keine Erkennungsmarken und wurden deshalb weitestgehend anonym beerdigt. Aufgereiht sind dort russische Stahlhelme mit großen Einschusslöchern.

Auf dem deutschen Teil sind 50.000 deutsche Soldaten in einem großen runden Massengrab beigesetzt, weitere 103.000 Namen von Soldaten sind auf 107 großen Steinwürfeln mit Namen, Geburtsdatum und vermutlichem Todesdatum eingemeißelt. Auf diesem Friedhof sind auch die Namen von 5 Bad Lippspringern zu finden:

Ewald und Wilhelm Brinkhoff, 2 Brüder damals von der Friedrich-Wilhelm-Straße, Heinrich Heggemann von der Burgstraße, Wilhelm Schmidt aus der Waldstraße und Josef Rüter aus der Antoniusstraße. Wir kennen 12 weitere Namen von vermissten Bad Lippspringern aus dem Raum Stalingrad. Wir wissen nicht, ob diese Liste vollständig ist.

Es ist unvorstellbar, was in einem vorgeht, wenn man vor diesen Dimensionen von Namenslisten steht, weil einem die Nähe zu den einzelnen Schicksalen so



Gruß aus Bad Lippspringe an die Gefallenen und Vermissten

überaus deutlich wird. Mir persönlich auch besonders, wenn man auf einem der Steinwürfel ungefähr 250-mal den Namen Wilhelm oder Willi Schmidt lesen muss. Wir Bad Lippspringer haben zusammen an dieser Stätte Blumen niedergelegt und jeweils eine Kerze unserer Friedenskapelle entzündet. Ein Gruß aus der Heimat an ihre gefallenen und vermissten Söhne. An dieser Stelle ist Bad Lippspringe so nah an Stalingrad. In der 50-köpfigen Gruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, mit der wir dorthin reisten, waren 4 jetzt etwa 65-jährige Teilnehmer, die zum ersten Mal das Grab oder den Namen ihres Vaters gefunden haben. Unglaublich tief bewegende Szenen, die jedem sehr zu Herzen gingen.

Alevtina Schepotko war mit uns auf diesem Soldatenfriedhof. Sie hat mit uns sowohl auf dem russischen als auch auf dem Deutschen Soldatenfriedhof zusammen getrauert und gebetet. Eine bald 80-jährige Frau von besonderer menschlicher Größe, die beispielhaft für die Versöhnung zwischen Russland und Deutschland eintritt.

Viele weitere Begegnungen mit Menschen aus unterschiedlichen Gruppen und auch mit dem Wolgograder Bürgermeister, mit einer Gruppe russischer Veteranen der Schlacht um Stalingrad und der Besuch in der von der deutschen evangelischen Kirche betreuten Kirchengemeinde Sarepta haben zu nachhaltigen, tief bewegenden Eindrücken bei allen Teilnehmern geführt. Eine überaus beeindruckende Reise, die jede Minute schon deshalb gelohnt hat, weil jeder Besucher die Botschaft dieser geplagten Stadt Stalingrad/Wolgograd mitnimmt: so etwas darf sich nie wiederholen!

CALSITHERM® KLIMAPLATTE

Schimmelhemmend

Kapillaraktiv

Wärmedämmend

Umweltverträglich

Diffusionsoffen

Nicht brennbar

CALSITHERM Silikatbaustoffe GmbH

An der Eiche 15
33175 Bad Lippspringe
Tel.: 05252 965 10
FAX: 05252 965 118

www.klimaplatte.de

Elektromeister

Heinrich Rüschenpöhler



Licht- und Kraft-Installation · Elektroartikel

Kabel-Fernsehen · Antennenanlagen

Alarmanlagen · Daten-Netzwerk-Technik

Detmolder Straße 200, 33175 Bad Lippspringe

Telefon (0 52 52) 55 31, Telefax (0 52 52) 5 29 86

St. Martinskirche nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wiedereröffnet:

„Die Menschen sind begeistert“

VON KLAUS KARENFIELD

Zehn Monate war die katholische St. Martinskirche in Bad Lippspringe eine einzige große Baustelle. Zum vierten Male in ihrer mehr als 100-jährigen Geschichte wurde das im neugotischen Stil gehaltene Gotteshaus grundlegend renoviert und den Erfordernissen der Zeit entsprechend umgestaltet. Mit einem Festhochamt am 11. November, dem Patronatstag des Heiligen Martin, feierte die 5.000 Mitglieder zählende Gemeinde die Wiedereröffnung ihrer Kirche. „Die Menschen sind von dem Ergebnis begeistert“, freut sich Pfarrer Georg Kersting. Und tatsächlich strahlt der neugestaltete Ort der Besinnung und des Gebets eine wunderbar einladende Atmosphäre aus.

Aber nicht nur äußerlich optische Gründe zwangen die Pfarrgemeinde St. Martin zu dieser ersten umfassenden Renovierungsmaßnahme seit dem Jahr 1973. Es gab auch erhebliche technisch-funktionale Gründe aktiv zu werden. Ein Beispiel: die veraltete Gas-Heizungsanlage. „Von ihr gingen über die Jahre nicht unerhebliche Rußpartikel-Immissionen aus“, erinnert sich Pfarrer Kersting. „Die Folge war, dass besonders die Seitenwände nach und nach dunkler und fleckiger wurden.“ Das neue Heiz-Wassersystem mit seinen sechs Wärmestationen (fünf im Kirchenschiff und eine im Chorraum) wird dagegen saubere und rückstandslose Luft produzieren – zum Wohl der Kirche und ihrer Besucher.

Die Gesamtkosten der Baumaßnahme belaufen sich auf knapp 1,3 Mio. Euro. Das Erzbischöfliche Generalvikariat in Paderborn wird 65 Prozent der entstandenen Kosten übernehmen, den nicht unerheblichen Restbetrag will die Pfarrgemeinde durch Spenden, Kollekten und einen Bankkredit aufbringen.

Der Forderung des Generalvikariats nach effektiven Sicherheitsmaßnahmen gegen Vandalismus haben die Pläne des federführenden Architekturbüros Danielzik – Brockmeyer + Rütting Rechnung getragen. „Auf der einen Seite war und soll es auch in Zukunft möglich sein, in unserer Kirche auch außerhalb der offiziellen Gottesdienstzeiten zu beten“, erläutert Pfarrer Georg Kersting das Problem. „Andererseits ist das sakrale Inventar vor möglichem Diebstahl und Zerstörungswut eindeutig zu schützen.“ Die einvernehmlich getroffene Lösung sieht so aus: Das



Unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit wurde die Martinskirche wieder eingeweiht.

Das Taufbecken der St. Martinskirche ist in die Mitte der Kirche versetzt worden. Ihm kommt so eine im wahrsten Sinne des Wortes „zentrale Bedeutung“ zu.



Aufgearbeitet wurden auch die Schnitzereien an der Kanzel.

Architekt Martin Brockmeyer gab einen Bericht über Art und Verlauf der Arbeiten.

(Fotos (4): Knoll)



Renaissance-Portal im Turm der Martinskirche dient künftig als Haupteingang zur Kirche. An dieser Stelle befand sich bisher ein etwa 80 Jahre altes Bleiglasfenster, das inzwischen ausgebaut wurde. Die dahinter liegende Taufkapelle wird als Turmkapelle künftig einer neuen Bestimmung zugeführt. Die Gläubigen sollen hier auch tagsüber die Gelegenheit zu Andacht und Gebet haben. Endgültig ausgestaltet wird dieser Raum erst in einigen Monaten sein. Eine Ordensschwester der Abtei Burg Dinklage arbeitet zur Zeit an einem Heiligenbild. Die neu geschaffene Turmkapelle und den Innenraum der Kirche trennt dann künftig ein Sicherheitsgitter.

Eine im wahrsten Sinne des Wortes „zentrale Bedeutung“ kam in den Planungen dem Taufbecken zu, das in die Mitte der Kirche versetzt wurde. „Um das auch optisch dem Besucher zu verdeutlichen, haben wir auf Höhe der beiden Seiteneingänge zwei Bankreihen entfernen lassen und so einen neuen Quergang geschaffen“, erläutert Pfarrer Georg Kersting weiter. Das Taufbecken befindet sich jetzt am Kreuzungspunkt von Mittel- und Quergang. Außerdem wurde der Altarraum etwas mehr in das Kirchenschiff verlängert. Gewollter optischer Effekt: Der Altar kommt auf diese Weise der Gemeinde näher.

Gravierende Veränderungen gab es auch beim Bodenbelag: im Haupt- und Quergang neue Fliesen nach Art des früheren Belags, in der Turmkapelle unversehrt geborgene alte Fliesen, im Altarraum und in den Seitengängen ein Marmorbelag.

Auf den technisch neuesten Stand wurden darüber hinaus Innen-Beleuchtung und Lautsprecheranlage gebracht und ein Behinderten freundlicher Eingang (elektrische Drehtür / Nordeingang) geschaffen. Neue Akzente für das Gemeindeleben werden durch einen Beicht- und Meditationsraum gesetzt, der sich links vom Chorraum befindet. Die Architekten überlegen noch, ob das Bleiglasfenster aus der Taufkapelle hier einen neuen Platz finden könnte; vielleicht mit einer stimmungsvollen Hinterleuchtung.

Auch die Kirchenfenster, Altäre und die Orgel der Martinskirche wurden in den vergangenen Monaten grundlegend aufgearbeitet, die Außen- und Innenfassade (nach der Farbgebung von 1973) aufgefrischt. In die Baumaßnahme einbezogen haben die Planer schließlich auch den Glockenstuhl. Die bisherige Stahljoche musste einer entsprechenden Holzkonstruktion weichen. Folge: „Die Glocken klingen künftig noch viel besser“, verspricht Architekt Martin Brockmeyer.

Die Kirchengemeinde von St. Martin war übrigens von Anfang an in die umfangreichen Planungen einbezogen. Neben verschiedenen Versammlungen gab es wiederholt Vor-Ort-Termine, bei denen die Architekten über den Fortgang der Arbeiten detailliert informierten. So lobte Brockmeyer denn auch das „kooperative Miteinander“ der Pfarrgemeinde ausdrücklich als „vorbildlich“.

Bahnhofstr.

Relikte der Eisenbahnzeit in Bad Lippspringe

VON UDO FRÖHLICH UND JOACHIM HANEWINKEL

Die bisherige Artikelserie zur Bad Lippspringer Eisenbahngeschichte endete in Heft Nr. 55 mit dem Abbau aller Gleisanlagen im Stadtgebiet und der Schaffung neuer Nutzungen (Radweg, Berliner Allee, Grünanlagen) auf den ehemaligen Bahnflächen.

Dennoch erinnern auch heute noch so manche baulichen Relikte den aufmerksamen Betrachter an die Zeit, als die Eisenbahn noch zum Alltag im Leben der Lippspringer gehörte. Zunächst soll jedoch noch ein anderes, noch gar nicht so lange zurückliegendes Thema zur Sprache kommen: Selbst als es in Bad Lippspringe gar keine Eisenbahn mehr gab, sprach man auf politischer Ebene doch wieder von ihr – und zwar als Konzept einer modernen Regional-Stadtbahn. Dies soll im folgenden näher erläutert werden.

Nachdem zuvor Vertreter der Stadt Paderborn in Freiburg und Karlsruhe moderne Straßen- und Stadtbahnsysteme besichtigt hatten, beauftragte im Jahre 1994 die Stadt Paderborn das Beratungsunternehmen VCK mit der Erstellung einer Machbarkeitsstudie für ein Stadtbahnsystem in der Region Paderborn.

Angesichts der intensiven Pendlerverflechtung zwischen Paderborn und Bad Lippspringe enthielten die 1995 vorgestellten Ergebnisse der Studie auch eine Strecke nach Bad Lippspringe, und zwar unter teilweiser Verwendung der ehemaligen Trasse (bzw. der bis Marienloh/Klusheide noch vorhandenen Gütergleise). Das Projekt wurde schließlich für den ÖPNV-Bedarfsplan des Landes Nordrhein-Westfalen angemeldet (ÖPNV = öffentlicher Personen-Nahverkehr), um Fördermittel für eine mögliche Realisierung zu sichern.

Anschließend wurde es in der Öffentlichkeit recht still um das Projekt, und in Düsseldorf ging ein Regierungswechsel ins Land. Ende 2005 aber kam es zu einer kleinen Überraschung: Im Rahmen der so genannten „Integrierten Gesamtverkehrsplanung“ (IGVP) schaffte es die Strecke Paderborn – Bad Lippspringe aus

einer Vielzahl von landesweiten Projektanmeldungen immerhin in die zweithöchste Bewertungskategorie. Dies verwundert bei genauer Betrachtung gar nicht so sehr – ist doch der im 20-Minuten-Takt verkehrende Busverkehr auf dieser Achse schon heute praktisch an der Kapazitätsgrenze angelangt.

Demgegenüber kam der ebenfalls beim Land angemeldete Ausbau der Sennebahn Paderborn – Bielefeld zunächst nicht in eine solche Förderkategorie. Nach einer planerischen Neubewertung der Sennebahn beschloss schließlich im Jahre 2006 der Regionalrat des Regierungsbezirks Detmold, in einer Art „Tausch“ das Projekt einer Regional-Stadtbahn nach Lippspringe nicht weiter zu verfolgen und dafür den Ausbau der Sennebahn in die höchste Priorität zu bringen. Zwölf Jahre nach der ersten Idee wurde ein Projekt somit ad acta gelegt, das unter heutigen Rahmenbedingungen wohl auch kaum zu finanzieren gewesen wäre.

Doch nun zurück zum eigentlichen Thema – den baulichen Zeugen der Eisenbahnzeit.

Beginnen wollen wir unsere gedankliche Reise am ehemaligen Bahnhofsgelände, das leider stark überformt wurde. Wie bereits in einem vorausgegangenen Artikel erwähnt, ist der frühere Zustand des Geländes jedoch gut dokumentiert, liegt doch dem Heimatverein ein Gleisplan von 1949 vor. Für den betrieblich interessierten Eisenbahnfreund ist bemerkenswert, dass am (einzigen) Bahnsteiggleis damals bereits keine Möglichkeit mehr bestand, die Zuglokomotiven an das andere Zug-Ende umzusetzen. Hierzu musste erst der komplette Zug um einige hundert Meter in den vorgelagerten Weichenbereich zurücksetzen. In den letzten Betriebsjahren war dies unproblematisch, da praktisch alle Züge als gemischte Züge verkehrten und man daher ohnehin rangieren musste, um die mitgeführten Güterwagen an die entsprechenden Be-/Entladestellen zu bringen. In früheren Jahren hat es jedoch, wie Fotos aus der Anfangszeit des Lippspringer Bahnbetriebs belegen, durchaus ein Umfahrgleis neben dem Bahnsteiggleis gegeben – was die rangierdienstliche Behandlung reiner Personenzüge sicherlich vereinfacht hat. Dieser frühe Zustand ist auch bei dem Bahnhofsmuseum im Heimatmuseum wiedergegeben.

Heute benötigt man schon Phantasie, um sich vorzustellen, dass am Standort des „Hauses der Jugend“ das prachtvolle Empfangsgebäude stand und da, wo heute der Verkehr auf der Berliner Allee brandet, einstmals Gleise verliefen. Aber selbst hier gibt es eine kleine Erinnerung an die Bahngeschichte. Die hohen Bäume zwischen Haus der Jugend und den Parkplätzen an der Bielefelder Straße überlebten als „schützenswerter Baumbestand“ den Umbau des Geländes. Sie sind offensichtlich Überreste des sogenannten „Stationswäldchens“, das sich an dieser Stelle befunden hatte. In früheren Jahren nutzten die Bewohner des Bahnhofsgeländes dieses Wäldchen gern, und die Kinder kletterten in den Bäumen herum.

- ▶ **Spezialist für digitale Sat-Anlagen.**
- ▶ **Beratung, Verkauf und Installation Ihrer Unterhaltungselektronik.**
- ▶ **TV-Reparaturen aller Fabrikate.**

HIFI-STUDIO SITTERLE

INH.: JÖRG MÜLLER

ROTHEWEG 241 • 33102 PADERBORN
 TELEFON 0 52 51 - 1 49 35 • FAX 1 49 36
 MOBIL 0 171 - 5 81 48 53
 E-MAIL: HIFI-SITTERLE@WEB.DE
 MO - FR 14.30 - 18 UHR • SA 10 -13 UHR
 WEITERE TERMINE NACH ABSPRACHE



Sichern Sie sich die volle Förderung mit **UniProfiRente**

Die ausgezeichnete Lösung für Ihre Altersvorsorge



Der Staat belohnt Sie auch in diesem Jahr wieder mit attraktiven Zulagen und Steuervorteilen. Sichern Sie sich die volle Förderung mit UniProfiRente – dem Testsieger der Stiftung Warentest. UniProfiRente ist garantiert und chancenreich. Überzeugen Sie sich selbst! Nähere Informationen sowie den Verkaufsprospekt erhalten Sie bei allen Volks- und Raiffeisenbanken, bei der Bausparkasse Schwäbisch Hall oder unter www.union-investment.de – Hotline: 0180 3 959517 (0,09 Euro/Min.).
 ⚠️ Übrigens: UniProfiRente ist Bestandteil des 4P-Prämienpaketes der Bausparkasse Schwäbisch Hall und Linion Investment. Damit können Sie sich alle staatlichen Prämien auf einmal sichern.

Für uns in Schlangen und Bad Lippringe

 **Volksbank Schlangen eG**
Spar- und Darlehnskasse

 **Union Investment**
Privatkunden
Werte fürs Leben

Des Weiteren gibt natürlich die heute noch erhaltene Straßenbezeichnung „Bahnhofstraße“ einen deutlichen Hinweis auf die Existenz des früheren Bahnhofs. Überhaupt finden sich aufgrund des früher sehr dichten Eisenbahnnetzes vielerorts in Deutschland noch Straßennamen mit Bezug zur Bahngeschichte – selbst wenn die Gleise schon seit Jahrzehnten verschwunden sind.

Auch das nähere Umfeld des früheren Bahngeländes hat sich verändert. Erhalten geblieben sind jedoch die recht markanten Anlagen des Baustoffhandels Linnenweber & Brüning, heute genutzt durch den Baustoffmarkt Happe. Diese ermöglichen dem heutigen Betrachter eine gute Orientierung bei der Interpretation alter Fotos.



Diese Luftaufnahme aus der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre zeigt etwas links der Bildmitte die Anlagen der Firma Linnenweber&Brüning. Das inzwischen von Fa. Happe genutzte Gelände lässt sich auch heute noch gut wiedererkennen. Im hinteren Bildteil grenzt eine Mauer das Gelände vom Bahnhofsbereich ab. Das Bild gibt eine gute Orientierung, wo sich die Bahngelände befanden. Von links nach rechts am oberen Bildrand: Laderampe (Kopf- und Seitenrampe), Güterschuppen mit unmittelbar rechts angebautem Bürotrakt, kleines „Postgebäude“, nur noch angeschnitten ein weiteres Nebengebäude. Außerhalb des Bildausschnitts schloss sich rechts das Empfangsgebäude an. Das kleine Häuschen rechts oben gehörte zu einer Fuhrwerkswaage. (Aufnahme: Privatbestand von Martina Huppertz-Linnenweber)

Etwas abseits des ehemaligen Bahngeländes findet sich auch heute noch das ehemalige Eisenbahner-Wohnhaus Bleichstraße 24/26. Dieses schon in früheren Artikeln dieser Serie erwähnte Gebäude war früher in Bahneigentum, wurde aber schon vor Jahrzehnten von der Deutschen Bundesbahn an Privat veräußert. Die Außenwände der Doppelhaushälften wurden im Laufe der Zeit stark verändert; Zeitzeugen erinnern sich noch an eine rote Backsteinfassade.



Links eine historische Ansicht des Lippspringer Empfangsgebäudes, die 1907 errichtete Bahnsteigüberdachung ist bereits vorhanden. Rechts die gleiche Blickrichtung heute. Das Haus der Jugend (ehemals HoT) nimmt den Standort des früheren Empfangsgebäudes ein. Wo im Vordergrund einstmalig Gleise lagen, verläuft heute die Berliner Allee. Zu der historischen Ansicht mit der ausladenden Bahnsteigüberdachung ist noch anzumerken, dass bereits Aufnahmen aus den 1920er-Jahren eine (wieder?) deutlich verkürzte Überdachung zeigen, die kaum über die Gebäudebreite hinaus geht. Der Hintergrund dieser Veränderung konnte noch nicht geklärt werden.
(Aufnahmen: Sammlung Heimatverein / Verfasser)



Ehemals bahneigenes Doppelhaus Bleichstraße 24/26 im heutigen Zustand
(Aufnahme: Verfasser).

Wir gehen nun in Gedanken vom ehemaligen Bahnhofsbereich entlang Berliner Allee und Vorderflöß stadtauswärts und erreichen schließlich den Beginn des Bahntrassen-Radwegs in Richtung Marienloh. Wieder ein paar Schritte weiter beginnt links ein parallel zur Trasse liegender Geländestreifen, dessen Baumbewuchs aufgelockerter und jünger ist als der des dahinterliegenden Waldes. Auf diesem langgezogenen Gelände befanden sich früher zwei Abstellgleise. Diese zweigten in der Nähe der Kreuzung der Bahntrasse mit der (heutigen) L 814 vom Hauptgleis ab und endeten erst nach etwa 550 Metern an zwei Prellböcken fast auf Höhe des heutigen Heizungsbau Peters bzw. „Kaffeehaus am Vorder-

flöß“. Die beiden Gleise wurden während des Zweiten Weltkrieges angelegt, um Wagen außerhalb des bombardierungsgefährdeten Bahnhofs Paderborn Nord abstellen zu können.

In den 1950er-Jahren wurden die Gleise noch immer genutzt, wahrscheinlich zur Abstellung von Schadwagen des Ausbesserungswerks Paderborn. Wann die beiden Gleise schließlich abgebaut wurden, konnte noch nicht ermittelt werden. Auf der deutschen Grundkarte von 1958 sind sie jedenfalls noch eingezeichnet.

Ebenfalls im Bereich des Bahnübergangs über die heutige L 814 zweigte auch das gemeinsame Anschlussgleis zu den Firmen Maier (Maschinenbau) und Lipp-springer Baustoffwerk Heinrich Richter ab. Wer heute auf dem Radweg Richtung Marienloh unterwegs ist, kann hier rechter Hand noch Bahnschotter-Reste erkennen sowie ein Tor, durch welches das Werks-Anschlussgleis verlief. Auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Firma Richter selbst ist zudem noch die bereits in Ausgabe 54 dieser Schriftenreihe gezeigte Siebanlage – dem Verfall ausgesetzt – vorhanden. Hier hat auch ein einbetoniertes Stückchen Gleis bis heute überdauert.



Luftbild von 1970, Firmengelände Lippspringer Baustoffwerk Heinrich Richter und Maschinenbaufirma Maier. Das links unten erkennbare Tor ist noch immer am heutigen Bahntrassen-Radweg in der Nähe der Kreuzung mit der L 814 zu sehen.
(Aufnahme: Sammlung Heimatverein)



Teil der ehemaligen Anlagen der Firma Lipp-springer Baustoffwerk Heinrich Richter, heuti-ger Zustand. (Aufnahme: Verfasser)



Ehemalige Signaltafel auf dem Gelände der Firma Lipp-springer Baustoffwerk, die auch eine eigene Rangierlokomotive betrieb. Festgelegt sind die zu verwendenden Rangiersignale in akustischer Form – wahrscheinlich Pfeifsignale mit der Handpfeife – sowie in Form von Handzeichen. (Aufnahme: Verfasser)

Überquert man nun die L 814 und begibt sich weiter Richtung Marienloh, so erreicht man nach wenigen Metern bereits die nächste Wegekreuzung. Hintergrund ist, dass die damalige K 3530 in den frühen 80er-Jahren neu trassiert wurde, wodurch sich der Bahnübergang von Streckenkilometer 5,829 nach Kilometer 5,870 verschob. Ein Pressebericht vom 14.11.1980 zum entsprechenden Planfeststellungsverfahren erwähnt zudem den Bau einer neuen, technischen Bahnübergangssicherung mit Halbschranken – wenige Jahre vor der Betriebseinstellung der Strecke 1988.

Auf unserer gedanklichen Reise haben wir nun das Lipp-springer Stadtgebiet verlassen und erreichen die Gemarkung Marienloh. Wenngleich diese Informationsreihe ihren thematischen Schwerpunkt naturgemäß in der Lipp-springer Historie hat, sollen auch die auf Paderborner Stadtgebiet zu entdeckenden Relikte der Eisenbahnstrecke überblicksartig aufgelistet werden.

Nach einigen Metern erkennt man links des Radweges einen erhaltenen Bahn-Kilometerstein. Schwach erkennbar ist noch die Aufschrift „5“ mit einer darunter liegenden „8“ (= Kilometer 5,8). Weiter geht es über Brücken und Durchlässe, die Wege, Bäche oder Gräben queren. Links hinter der Kreuzung des Bahntrassen-Radweges mit der Straße „Im Vogtland“ markiert dabei eine Rasenfläche den früheren Standort des kleinen Dienstgebäudes am ehemaligen Haltepunkt Marienloh. Hinter dem Klusheideweg beginnt dann der noch vorhandene Bahnstrecken-Abschnitt nach Paderborn Nord.

Von diesem zweigt der Gleisanschluss zum Benteler-Werk Talle ab, der in der Regel montags bis freitags jeweils einmal morgens und einmal abends bedient wird. Bei dem langen abendlichen Zug kommen stets zwei Lokomotiven zum Einsatz, je eine an jedem Zugende, sodass der Zug unmittelbar in den Anschluss zurücksetzen kann. Dem Benteler-Gleis gegenüber finden sich auf dem Gelände der Firma Weidmüller noch Reste eines weiteren Gleisanschlusses, der dem früher hier angesiedelten Auslieferungslager der VW-Vertretung Karl Thiel KG diente.

Wieder ein Stück weiter erreicht man den Bahnübergang über die Straße „An der Talle“. Folgt man der „Talle“ einige Meter nach links, erkennt man (besonders in der „blättermatten“ Jahreszeit) noch den Beginn einer Anrampung. Diese ist der Überrest einer früheren Überführung der Straßenbahnstrecke Paderborn – Bad Lippspringe (-Horn) über die Eisenbahnstrecke.

Irgendwo hier muss sich früher auch der Bahn-Haltepunkt Diebesweg befunden haben; er ist allerdings im Gelände praktisch nicht mehr auszumachen. Im weiteren Verlauf Richtung Paderborn Nord hatte es zudem noch einen Haltepunkt Stadtheide gegeben. Hiermit soll unser gedanklicher Spaziergang enden und abschließend auf die ganz spezielle Situation der noch vorhandenen Gleise eingegangen werden.

Der gut vier Kilometer lange Rest der Lipp-springer Bahnstrecke von Paderborn Nord bis zum heutigen Endpunkt Marienloh/Klusheide war nämlich in der jüngeren Vergangenheit, von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, akut gefährdet. Der für das Gleisnetz zuständige Bereich „DB Netz“ der Deutschen Bahn kündigte im Mai 2004 an, auch diesen Abschnitt stillzulegen. Dies hätte für das Benteler-Werk

Ausfahrt aus dem Bahnhof Paderborn Nord; am Streckengleis Richtung Klusheide: Der heute noch vorhandene Restabschnitt der Lipp-springer Strecke wird rechtlich gesehen nicht mehr als „Eisenbahnstrecke“, sondern als „Privatanschluss“ der Firma Benteler betrieben, wie das entsprechende Schild signalisiert. (Aufnahme: Verfasser)



Talle den Verlust des betrieblich notwendigen Gleisanschlusses bedeutet. Nach entsprechenden Verhandlungen übernahm im Jahre 2005 schließlich Benteler den Betrieb der Strecke in Eigenregie, um den Anschluss des Werks an das Schienennetz weiterhin sicherzustellen. Nach Beobachtung von Eisenbahninteressierten ist seitdem das Wagenaufkommen des Werks wieder sichtbar angestiegen.

Ohne dieses privatwirtschaftliche Engagement hätte auch das letzte Reststück der 1906 eröffneten Strecke Paderborn – Lippspringe sein einhundertstes Betriebsjahr wohl nicht mehr erlebt.

Abschließend noch ein Hinweis an alle Interessierten, die sich einen Eindruck von einem Bahnhof früherer Jahre verschaffen möchten: Im Nachbarkreis Höxter existiert ein sehenswertes Bahnhofsmuseum im Borgentreicher Ortsteil Borgholz. Das historische Empfangsgebäude ist zwar etwas anders ausgestattet als es das hiesige war (so gibt es in Borgholz ein Stellwerk, was in Lippspringe aufgrund der einfachen Betriebsverhältnisse nicht benötigt wurde). Dennoch aber kann man dort die Atmosphäre einer kleinen Eisenbahnstation nachempfinden und viele interessante Details der Eisenbahngeschichte entdecken (Kontakt: www.museumsbahnhof.de oder über die Autoren).



2007 | 2008

Der Vorstand des Heimatvereins bedankt sich bei allen Mitgliedern und Freunden für die Beachtung und Unterstützung der Vereinsaktivitäten im nun zu Ende gehenden Jahr 2007.

Wir wünschen Ihnen viel Freude zu den kommenden Feiertagen sowie Gesundheit und Glück für das Jahr 2008, in dem wir wieder auf Ihre Sympathie und Unterstützung hoffen.



Die Blume des Jahres

VON KURT HERCHENBACH

Wenn Sie im Frühjahr, also etwa in der Zeit von April bis Juni, die Blume des Jahres entdecken wollen, so finden Sie dieses Staudengewächs in nassen Wiesen, in Flachmooren und Auwäldern. Es ist die Bach-Nelkenwurz. Sie versteckt sich keinesfalls, sondern tritt bei uns häufig auf, weil ihr unsere nähere Heimat günstige Nährböden bietet. Sie finden sie gewiss, wenn Sie Ihr Spaziergang in die Auen der Lippeniederung in Höhe von Bachmanns Wiesen führt. Logischerweise jedoch nicht auf dem rechten Steilufer, sondern in den gegenüberliegenden feuchten Wiesen. Auch in dem Auwald, der weiter flussabwärts gegenüber der in die Lippe abfallenden Sanddüne liegt, gedeiht die Bach-Nelkenwurz.

Die Farbe ihrer Blütenkelche ist rotbraun, während ihre Blütenblätter ins rötliche Gelb tendieren. Die Stängel tragen bis zu 6 Blüten, die ihnen schon bei leichtem Wind freundlich zunicken. Zarte Härchen bedecken die gesamte Pflanze. Der Name „Bach-Nelkenwurz“ rührt von ihrem Wurzelstock her, der getrocknet leicht nach Nelkenöl duftet. Doch der Botaniker reiht sie in die Familie der Rosengewächse (*Geum rivale*) ein. Die Samenfrucht ist „klettig“, haftet so leicht Tieren wie auch dem Menschen an, die der Pflanze derart als Fortpflanzungslogistiker dienen.

Es geht das Gerücht, dass der Bach-Nelkenwurz seit alters her eine gewisse Heilkraft innewohnen soll. Erst getrocknet entwickelt sich aus der Wurzel das ätherische Öl Eugenol, das die Verdauungsorgane stärken soll.

Also einiges an Gründen, im Frühling einen Entdeckungsspaziergang in Bachmanns Wiesen zu planen.

Unsere Blume des Jahres ist also eher ein Allerweltsgewächs – jedenfalls für uns Heimatfreunde in Bad Lippspringe. Wo hingegen ganze Landstriche trocken gelegt wurden, gilt sie als gefährdet. Das ist wohl auch der Grund, weshalb sie bundesweit zur Blume des Jahres gekürt wurde.



Der Turmfalke

VON KURT HERCHENBACH

Die Juroren des Naturschutzbundes NABU haben den Turmfalken (*Falco tinnunculus*) zum Vogel des Jahres 2007 auserkoren, einen der Kleinen aus der großen Familie der Falken. Obwohl er nicht auf der roten Liste steht und in einigen Regionen eine durchaus stabile Population aufweist.

Er ist ein Zivilisationsfolger, der keine eigenen Nester baut und seinen Horst in verlassenen Nestern einrichtet, die von anderen Vögeln teils in von Menschen geschaffenen Mauernischen gebaut wurden.

Unser Turmfalke ist Europas häufigster Greifvogel, und wie der Name schon verrät, nistet er gern in hohen Mauernischen, die seinen sprichwörtlich scharfen Augen besten Ausblick auf sein Revier ermöglichen. Wenn Sie im Paderborner Domcafé hinter Ihrem Cappuccino sitzend den Anblick des Museumsbaues nicht mehr ertragen können, dann richten Sie Ihren Blick einmal auf den Domturm. Dort können Sie ihn, zumal während der Brutzeit, zum Fang in seinem etwas hastig wirkenden Flug ein- und ausfliegen sehen. Doch genauso gut und auch näher können Sie ihn im freien Feld beobachten, wenn er auf der Stelle rüttelnd nach seiner Beute Ausschau hält. Doch auch die Ansitzjagd ist ihm, zumal auf freiem Land und ausreichender Ansitzmöglichkeit, nicht fremd. Neben seinem scharfen Auge leiten ihn auch die Gerüche von Urinausscheidungen zu lohnenswerten Beutepopulationen. Vorzüglich ernährt sich der kleine Greif von Mäusen, Eidechsen und Insekten, der städtische Turmfalke auch von Singvögeln. Er schlägt seine Beute ausschließlich am Boden.

Wie alle anderen Falken unterscheidet auch er sich von anderen Greifen durch einen zahnartigen Höcker am Oberschnabel. Die langen, schmalen, spitz zulauenden Flügel erreichen eine Spannweite von 75 cm. Die Gesamtlänge des Vogels liegt bei etwa 35 cm. Das Weibchen ist etwas größer und durch eine hellgraue Kopffärbung gekennzeichnet. Die des Männchens ist immer rotbraun.

Turmfalken sind überwiegend ortsständig, allenfalls strichig. Nur wenige Paare der hiesigen Population sind Zugvögeln zuzuordnen.



Der Baum des Jahres

VON KURT HERCHENBACH

Es mag Ihnen scheinen, als sei auch mit der Kiefer ein Allerweltsgewächs zum Baum des Jahres erwählt worden. Zumal uns Bad Lippspringern, denen dieser Baum aus dem Kurwald und aus der Senne bestens vertraut scheint. Und doch – wenn man sich mit der Kiefer einmal näher befasst, wird man erkennen, wie interessant dieser Baum bei näherer Betrachtung ist.

Sie gehört nach der Birke zu den ersten Waldbäumen, die karge Ödflächen besiedeln. Das können Sie gut an stillgelegten Bahntrassen beobachten. Die Kiefer stellt also nur geringe Ansprüche an die Qualität der Böden. So war es nur folgerichtig, dass unsere Altvorderen sie wählten, um ein Übergreifen der Sanddünen, die seinerzeit die Senne stark prägten, auf unsere Stadt zu verhindern. Auch, um den werdenden Kurort vor den vorherrschenden westlichen Winden zu schützen. Die Kiefer war überhaupt der erste Baum, der Europa nach dem Ende der Eiszeit sein Gepräge gab und ist somit eher der Baum der „Jahrzigttausende“ als der des Jahres.

Der Name „Kiefer“ hat seinen Stamm in den Wörtern „Kien“ und „Föhre“. Wobei Ihnen der Kienspan bekannt sein dürfte, da er durch den Harzreichtum des Holzes leicht entzündbar ist. Als es noch ein begehrter Grundstoff war, wurde Harz durch Anlegen von fischgrätartigen Schnitten gewonnen, wie sie heute noch beim Sammeln von natürlichem Rohgummi in den Tropen gebräuchlich sind.

Die Kiefer vermehrt sich ausschließlich durch Samen. Die weiblichen roten sitzen überwiegend zu zweit am Ende der Maitriebe, die zunächst ährenartigen gelben männlichen hingegen am Grund der neuen Triebe. Sie produzieren Pollen, welche die werdenden, eher eiförmigen Zapfen bestäuben, die nach dem dritten Jahr ihres Entstehens die Samenkörner entlassen.

Bevor sie neuen Trieben Platz machen, sitzen die wachstüberzogenen, in sich gedrehten blaugrün bis silbergrauen Nadeln zu zweit in einer Scheide, bevor sie nach zwei bis vier Jahren abgestoßen werden. Die alpine Zirbelkiefer und die aus Amerika eingeführte Weymouthskiefer hingegen sind fünf-, Pitchpine jedoch nur dreinadelig.

Da der Baum im Flachland unter günstigen Bedingungen bei einem Stammumfang von 4 m eine Höhe von 45 m und ein Alter bis zu 400 Jahre erreichen kann, bilden alte Bestände zum Licht strebend einen Wald mit wenig Unterholz, weil die Bäume mit ihrer Krone ein schirmartiges Dach herstellen, das wenig Licht zum Boden lässt.

Die Sammler unter Ihnen werden wissen – was in solchen Wäldern offensichtlich wird –, dass die Kiefer mit ihren Wurzeln gern mit vielfältigen Arten von Pilzen eine Symbiose eingeht. Sie wurzelt tellerartig, doch stabilisiert sie sich zusätzlich mit einer Pfahlwurzel. Das konnten Sie deutlich nach dem Wintersturm „Kyrill“ erkennen, der Fichten reihen- und wälderweise entwurzelte, Kiefern in dieser Art jedoch seltener schadete, und wenn, dann ihren Stamm brach.

Sie sehen – es lohnt sich schon, unseren Allerweltsbaum einmal näher zu betrachten, dessen schuppige Rinde sich im unteren Bereich des Stammes im Laufe ihres Wachstums allmählich zu rissiger Borke entwickelt.

Übrigens: In den Rocky Mountains sah ich in etwa 3.000 Meter Höhe Krüppelkiefern, die nachgewiesen mehrere tausend Jahre alt waren!

wo
Von Anfang an dabei ...
die Lippe
springt

Der Partner
des Heimatvereins
in Gestaltung und Druck!

Machradt
Graphischer Betrieb

Machradt. Ausdruck von Zeitgeist.

Arminiusstr. 22 · Bad Lippspringe · Fon (0 52 52) 536-00

DÜTT UN DATT



Alte Krippe des Marienkrankenhauses
Schmuckstück der Ausstellung

Jahrhundertealte Krippe weckt Jugenderinnerungen

Der kleine Johannes nähert sich nur zögernd den imposant mächtigen Figuren, die ihn mit einer Größe von etwa 80 Zentimeter um fast eine halbe Schulterhöhe überragen. Sein Blick fällt auf das Urbild christlicher (Nächsten-)Liebe: Maria und Josef stehen an der Krippe ihres Sohnes. Drei Hirten mit ihren Schafen halten Wacht, während die Heiligen Könige dem freudig glücklichen Elternpaar ihre Aufwartung machen. Die aus dem 19. Jahrhundert stammende Krippe, die bis Mitte Dezember in der Kaiser-Karls-Trinkhalle auf ein großes Besucher-Interesse stieß, war über viele Jahre und Jahrzehnte der weihnachtliche Blickfang in der alten Kapelle des Marienkrankenhauses.

Im Unterschied zu anderen Darstellungen der damaligen Zeit sind die einzelnen Figuren nicht komplett aus Holz gearbeitet. Gesichter und Hände hat der unbekannte Künstler detailgenau in Wachs modelliert und ihnen so ein sehr plastisches Aussehen verliehen.

Etwa um das Jahr 1970 wurde die von Generationen bewunderte Krippe einfach „ausgemustert“; eine neue, modernere ersetzte sie. Die kindliche Magie ihrer Vorgängerin sollte sie aber nie erreichen. Und fast schien es, als wäre die christliche Jugenderinnerung vieler Badestädter für immer verloren. Dass es nicht so kam, ist einem ehemaligen Patienten des Marienkrankenhauses zu verdanken. Er erwarb die alte Krippe und nahm sie mit. Zunächst in seinen Wohnort Bremen, später folgte der Umzug nach Ratzeburg. Hier waren die Krippenfiguren für einige Zeit auf dem Boden eines Reetdachhauses untergebracht. Hitze und Luftfeuchtigkeit hinterließen unübersehbare Spuren auf den Wachs-Gesichtern.

Inzwischen ist die alte Krippe des Marienkrankenhauses im Besitz einer ehemaligen Badestädter Bürgerin, die heute in Brakel lebt. Sie hat die Figuren in einer Fachwerkstatt liebevoll restaurieren lassen. Für einige Wochen, bis zum Ausstellungsende am dritten Adventssonntag, war die jahrhundertealte Krippe noch einmal in die Heimatstadt zurück gekehrt.

Edelknabe von 1931 erkennt sich wieder

VON MARK HEINEMANN

Ich hatte mich spontan entschlossen, mir die Ausstellung anzuschauen. Und dann finde ich hier so etwas.“ Die Überraschung stand dem ehemaligen Bad Lippspringer Bürger Elfried Naumann ins Gesicht geschrieben. Er hatte sich auf einem der Schützenfestfotos aus dem Jahre 1931 wieder erkannt. Diese waren Teil der zum Stadtfest in der Kaiser-Karls-Trinkhalle eröffneten Ausstellung „Zum Schützenwesen in Lippspringe“, die der Bad Lippspringer Heimatverein und der Bürgerschützenverein präsentierten.

„Ich war Edelknabe des Königspaares Wilhelm Tate und Anita Aldegarmann. Meine Güte, damals war ich sechs Jahre alt“, staunte Naumann. Als die zur Eröffnung der Ausstellung ebenfalls anwesenden Franz Jöring, seines Zeichens Schützenoberst, und Oberstleutnant Josef Thöne von dem Fund hörten, handelten sie schnell und schenken Naumann kurzerhand das Plakat mit dem Foto aus dem Jahre 1931, das während des großen Jubiläumsumzuges im Juli am Straßenrand gestanden hatte.

Neben vielen Fotos gab es in der Ausstellung auch noch zahlreiche Orden und Plaketten, gestiftet von den ehemaligen Königspaares, und einige von Königinnen getragene Kleider zu sehen. Ebenso zu finden waren die Ketten der aktuellen Majestäten Uwe und Doris Kilian. „Eine Besonderheit ist, dass die Ausstellung schon viel früher als 1907 beginnt. Denn bereits vor der Gründung des heutigen Bürgerschützenvereins hat es hier ein lebendiges Schützenwesen gegeben“, erklärte Prof. Wilhelm Hagemann vom Bad Lippspringer Heimatverein, der traditionell auch Regie beim großen Stadtfestumzug und dem späteren Schauspiel auf der Bühne des Arminiusparks führte. „Wir eröffnen nun seit über zwanzig Jahren jedes Mal zum Stadtfest eine Ausstellung, die thematisch zum Sonntag passen soll. Die Schützen boten sich durch ihr 100-jähriges Jubiläum natürlich an“, meinte Hagemann abschließend.



Elfried Naumann (m.) ist als Edelknabe auf dem Foto von 1931 zu sehen. Oberst Franz Jöring (l.) und Oberstleutnant Josef Thöne schenken ihm das Plakat.



63 Jahre Unklarheit über das
Kriegsgefangenschicksal von Landwirt
Wilhelm Böning Senior (genannt Mertenvetter).

Jetzt endlich aufgeklärt

VON KLAUS BÖNING

Der Bad Lippspringer Landwirt Wilhelm Böning Senior (Mertenvetter) galt seit August 1944 als vermisst. Viele Jahre mussten seine Nachfahren auf Antworten warten. Viele Hinweise waren nur vage und spekulativ. Jetzt, nach 63 Jahren, wurde das Schicksal des damaligen Kriegsgefangenen Wilhelm Böning aufgeklärt. Den Anfang machte sein ältester Sohn Johannes Böning bereits im Jahre 1973 mit einem Suchaufruf des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes. Damals, zu den Zeiten des Kalten Krieges, war es sehr schwierig, Informationen zu bekommen. In den ersten Korrespondenzen mit dem DRK hieß es, dass Wilhelm Böning Angehöriger der 320. Infanteriedivision und dem 585. Panzergrenadierbatallion unterstellt war. Dieser Truppenteil gehörte demnach der südlichen Heeresgruppe an, welche am Russlandfeldzug teilgenommen hatte. Dieser besagte Truppenteil ist durch rumänisches Gebiet vorgezogen und musste an der Dnestr-Front, zwischen Grigoripol und Tighina gelegen, eine Stellung halten. Die Dnestr-Front liegt im westlichen Teil der heutigen Ukraine. Durch diese historischen Fakten kam das DRK zu der Schlussfolgerung, dass Wilhelm Böning dort umgekommen sei. Weitere Forschungen waren in den siebziger Jahren kaum möglich. Somit sind einige Jahre ins Land gegangen. 1996, nach Mauerfall und Beendigung des Kalten Krieges, forschte Johannes Böning nochmals nach dem Schicksal seines Vaters. Diesmal hatte das DRK detailliertere Informationen bereit. Nun heißt es, dass Wilhelm Böning in Woroschilowgrad (heute Lugansk) in Kriegsgefangenschaft gestorben sein soll. Weitere Angaben über Todeszeitraum, Todesursache und Grabstelle waren zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht erforscht. So fügte sich ein Puzzlestück zum nächsten. Aber die absolute Gewissheit über das Schicksal war immer noch nicht gegeben.

Nun hat Klaus Böning, Enkel von Wilhelm Böning, die Nachforschungen weiter vorangetrieben. Ersten Kontakt hat Klaus Böning mit dem Volksbund der deutschen Kriegsgräberfürsorge hergestellt. Der Volksbund verfügt über Internetdatenbanken der vermissten deutschen Kriegsgefangenen sowie über Verzeichnisse der jeweiligen Kriegsgefangenenfriedhöfe. Nach einigen Korrespondenzen erhielt Klaus Böning Adressen des Russischen Staatlichen Militärarchivs und der Liga der Deutsch-Russischen Freundschaft (Verwaltungsorgan des Archivs) in Moskau. Diese wichtigen Adressen waren die letzten Puzzlestücke in der Forschung, so Klaus Böning. Er schrieb die o.g. Adressen in Moskau zweisprachig (russisch und deutsch) an, um weitere Informationen über den Tod von Wilhelm Böning in Erfahrung zu bringen. Dies geschah im Januar 2006. Die lang erwartete Antwort aus Russland kam im August 2006 bei Familie Böning an. Hier heißt es nun, dass Wilhelm Böning senior in einem Kriegsgefangenenlager in der Region Woroschilovgrad (heute Lugansk) interniert wurde und am 28.10.1944 an den Folgen einer Lungenentzündung und Darminfektion gestorben sei.

Am 29.10.1944 wurde Wilhelm Böning auf dem nahe gelegenen Kriegsgefangenenfriedhof der 6. Lagerabteilung Lager Nr. 144 bei der Dorfschaft Sokologorovka beigesetzt. Die damalige Vermutung, Wilhelm Böning sei in Rumänien verstorben, hatte sich als falsch herausgestellt. Über das Russische-Staatliche-Militärarchiv und über die Liga der Deutsch-Russischen-Freundschaft erhielt die Familie Böning Archivkopien (s. a. Kopie Seite 31) der Kriegsgefangenenakten, den Krankenbericht des Lagerarztes und einen Plan des Kriegsgefangenenfriedhofs. Das Archiv verwaltet die Akten von Millionen Kriegsgefangenen beider Seiten. Da dieses Archiv jetzt für die Öffentlichkeit und den Frieden arbeitet, lassen sich wohl hoffentlich weitere ungeklärte Familienschicksale aufklären.

Hier die wichtigen Adressen:

- Russisches-Staatliches-Militärarchiv (RGWA)
Ul.Admirala-Makarowa Nr.29
RF-125212 Moskau
- Russische Föderation
Suchreferat Liga für Deutsch-Russische-Freundschaft
Maroseika Straße Haus-Nr.7/8, Office-27
RF-101000 Moskau
- Russische Föderation
Volksbund der deutschen Kriegsgräberfürsorge e.V.
Werner-Hilpert-Str. 2
24112 Kassel

РАССЛАБЛЕНЫ

МВД СССР
Главное Управление по делам о военнопленных и интернированных

Арх. № 312011

№№ заг. и св. гос- питаль	№№ вз. гос.п.

УЧЕТНОЕ ДЕЛО

На военнопленного Бюнинг
(фамилия)

Вильгельм Иван
(имя и отчество)

Дело закончено в связи со смертью

О А
Уч. на 7 с 11538 28. окт. 1944 г.



Dachboden des Heimatmuseums wird ausgebaut: Ein Platz für Schweinemolle & Runkelschnitzel-Maschine

Noch müssen sich die Besucher des Bad Lippspringer Heimatmuseums gedulden. Voraussichtlich bis Anfang 2008 bleibt die Eingangstür für den Publikumsverkehr geschlossen. Heimatvereinsvorsitzender Willi Hennemeyer weiß warum: „Zurzeit setzen wir ein lang geplantes Projekt in die Tat um, den Ausbau des Dachbodens.“ In dem etwa 200 Quadratmeter großen Raum sollen künftig Archivalien, ausgewählte historische Fund- und Dokumentationsstücke eingelagert werden. „Immer wieder haben uns Bad Lippspringer Bürger in den vergangenen Jahren lokalhistorisch bedeutsame Dinge angeboten oder überlassen. Da reichte der Raum im Heimmuseum schon lange nicht mehr aus.“

Zu den besonderen Schenkungen zählen schwerpunktmäßig landwirtschaftliches Handwerkszeug aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Neben Dreschflügel, Häcksel und Sense ist Hennemeyer besonders stolz auf eine noch voll funktionsfähige Runkelschnitzel-Maschine sowie eine Original-Schlachtemolle. Und an die längst vergessene Zeit, als Schuhe noch in Meisterqualität per Hand gefertigt wurden, erinnert eine komplett erhaltene Schuhmacher-Werkstatt.

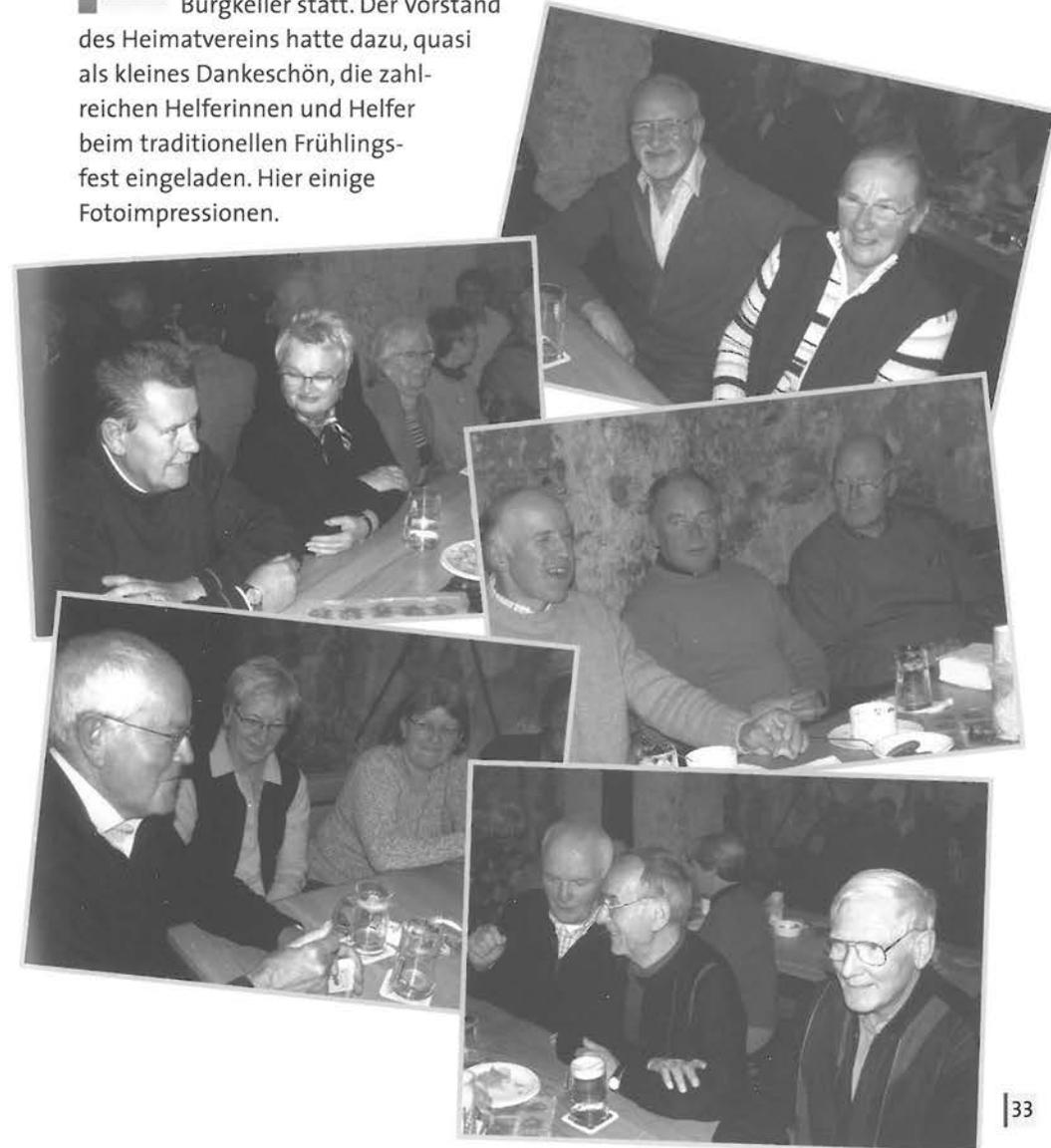
Der Umbau des Dachbodens fällt zeitgleich mit einem kleinen Jubiläum zusammen. Vor genau zehn Jahren wurde das Heimatmuseum am Kirchplatz 1 eröffnet. In der Folgezeit war Johannes Ricke nicht nur dessen fachkundiger Leiter, sondern für viele Badestädter Bürger und Besucher (-gruppen) gefragter Ansprechpartner zur wechselvollen Geschichte der Badestadt. Sein vorbildlicher Einsatz in den Jahren des Aufbaues spiegelt sich in der kenntnisreichen Auswahl und Zusammenstellung der einzelnen Exponate wider. Ende des Jahres wird Johannes Ricke auf eigenen Wunsch sein Amt abgeben; möge seinem Nachfolger die selbe Einsatzfreude und fundierte Sachkompetenz gegeben sein.

Die noch laufenden Umbauarbeiten im Dachgeschoss des Heimatmuseums übrigens werden mit Hilfe von ABM-Kräften der Stadt Bad Lippspringe ausgeführt. Der Dachboden wurde zwischenzeitlich komplett gedämmt und entrumpelt. Abschließend sollen noch verschiedene Trennwände in Leichtbauweise eingezogen werden.

Der Heimatverein sagt Dankeschön

Mitte Oktober wurde der prächtige Maibaum an der Burgruine abgebaut. Zum Ausklang des Tages fand ein gemütliches Beisammensein im Burgkeller statt. Der Vorstand

des Heimatvereins hatte dazu, quasi als kleines Dankeschön, die zahlreichen Helferinnen und Helfer beim traditionellen Frühlingsfest eingeladen. Hier einige Fotoimpressionen.





Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

FÜR DAS JAHR 2007

DIENSTAG, 22. JANUAR 2008,

19.30 UHR IM SAAL DER GASTSTÄTTE OBERLIESS



Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden und Gedenken der verstorbenen Vereinsmitglieder
2. Verlesen des Protokolls der Mitgliederversammlung 2007 durch den Schriftführer Heinz Müseler
3. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden
4. Berichte der Arbeitskreisleiter
 - Historischer Arbeitskreis • Prof. Wilhelm Hagemann
 - Arbeitskreis Museum • Johannes Ricke
 - Natur und Umwelt • Marietheres Dabelstein
 - Stadtbildgestaltung • Willi Hennemeyer
4. Bericht des Schatzmeisters • Günter Schulte
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahlen: • Geschäftsführer
• Schatzmeister
• 2. Vorsitzender
• Kassenprüfer
9. Sonstiges
 - Ankündigungen
 - Anregungen durch die Versammlungsteilnehmer

Anträge an die Mitgliederversammlung müssen spätestens 8 Tage vorher schriftlich beim Vorstand eingegangen sein.

Ihr W. Hennemeyer
Vorsitzender

